

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1931

92 (24.2.1931) Abendausgabe

mierten bürgerlichen Kaffeehaus der Josefstadt, die zunehmende Verteilung führte eine Verteilung auf 4 Lokale im ersten und achten Bezirk herbei. Überall dort sind fast den ganzen Tag, je nach ihrer politischen Einstellung, auch die Flüchtlinge aus Griechenland, Jugoslawien und Bulgarien, in der Ueberzahl Mazedonier, zu finden, die den Lokalen den Stempel aufdrücken.

Ein beträchtliches Stück Balkan ist damit in Wien vertreten. Es gehört seit jeher zum Bild der Stadt; veränderlich sind nur die Wohnungen und Ziele der Menschen, die ihre Heimat meiden. Die Balkanemigranten bevölkern nur die Kaffeehäuser und gliedern sich nicht, wie die Zuwanderer aus anderen Ländern, allmählich in das Wirtschaftsleben und in die Gesellschaft der österreichischen Hauptstadt ein.

König Achmed Zogu, der selbst den Weltkrieg im österreichischen Heeresverbande mitgemacht hat, und dessen Generalabschef und Organisator der albanischen Armee, General Jeregy, ein ehemaliger österreichischer Generalstabsoffizier ist, sind den Aufenthalt in Wien abkürzen und unmittelbar nach Beendigung seiner Kur nach Albanien abreisen. Er gibt den in der geplanten Aufenthalt preis, wozu die Aufdeckung der Pläne getragen haben mag, daß in Serbien und Griechenland aufgestellte Verbände die Abwesenheit des Königs zu konzentrischen Einheiten benützen wollen. Es verdient vermerkt zu werden, daß der Tag des Attentats auch für den Bandenüberfall vorgesehen war. Das Mißglücken des ersteren hat offenbar auch die kriegsgerichtlichen Handlungen an der Grenze nicht zur Durchführung gelangen lassen.



Ein albanischer Froben.

Das einzige Todesopfer des Attentats war der Adjutant und persönliche Freund des Königs Achmed Zogu, Major Topola, der wegen seiner großen Ähnlichkeit mit dem König in heiklen Situationen vor Achmed Zogu zu gehen pflegte, um etwaige Gefahren, die dem Könige drohten, auf sich abzulassen.

Mißtrauen gegen Jarres.

Sein Vorgehen im Lohnstreit mißbilligt.

II. Duisburg, 24. Febr. Am Montagabend fand in Duisburg eine außerordentliche Stadterordnetenversammlung statt, die sich mit der Stilllegung der Hütte Ruhrtal, Reibersich und vor allem mit der Vermitteltätigkeit des Oberbürgermeisters Dr. Jarres beschäftigte. Von den Kommunisten war ein Mißtrauensantrag gegen den Oberbürgermeister eingegangen. Dr. Jarres antwortete auf die ihm gemachten Vorwürfe, daß es sich für ihn darum gehandelt habe, das nackte Leben von tausenden von Menschen zu retten. Er sei überzeugt, daß nach zwei Monaten eine 20prozentige Verminderung aller Gehälter kommen werde, und daß dann eine starke Verminderung auch der oberen Gehälter eintrete.

Hierauf wurde über den kommunistischen Mißtrauensantrag abgestimmt, der der Ablehnung verfiel. Ein Antrag der Sozialdemokraten, der das Vorgehen des Oberbürgermeisters mißbilligt und der ferner dem Oberbürgermeister das Mißtrauen der Versammlung ausspricht, wurde mit 30 gegen 24 Stimmen angenommen. Dafür stimmten die Kommunisten, Sozialdemokraten und ein Teil des Zentrums.

Während der Stadterordnetenversammlung verfuhrte eine größere Anzahl von Demonstranten bis zum Rathaus vorzudringen. Hierbei kam es mehrmals zu Zusammenstoßen mit der Polizei. Aus der Menge fielen auch mehrere Schüsse. Ein junger Polizeibeamter erhielt einen Bauchschuß. Er mußte in bedenklichem Zustande dem Krankenhaus zugeführt werden. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

Ein Hamburger Dampfer gesunken.

II. Bremen, 24. Febr. In der Nacht zum Sonntag sank der Hamburger Dampfer „Kurland“ (1849 Bruttoregistertonnen) der Reederei Robert Bornhofen (Hamburg) 15 Meilen nordwestlich vom Tershellings-Feuerschiff. Die 12 Mann starke Besatzung wurde von einem englischen Fischdampfer geborgen und einem Lotsendampfer übergeben.

Massenaufmarsch des Reichsbanners.

der anlässlich des 74jährigen Bestehens am 22. Februar im Berliner Lustgarten veranstaltet wurde.



Die Elektrifizierung süddeutscher Bahnlagen.

Schwierige Kreditverhandlungen.

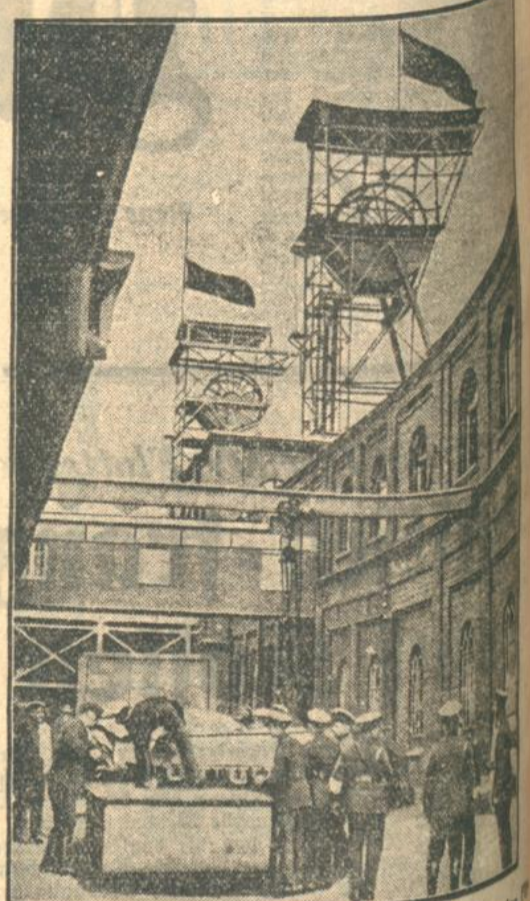
m. Berlin, 24. Febr. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Reichsbahngesellschaft hat vor einiger Zeit ein Projekt über die Elektrifizierung verschiedener süddeutscher Eisenbahnstrecken veröffentlicht. Sie hatte aber hinzugefügt, daß die Durchführung dieser Bauten nur nach vorheriger Klärung der finanziellen Seite des Bauprogramms erfolgen könne. Notwendig sind 50 Millionen Mark, die die Firmen Siemens, A.G., Brown Boveri und Bergmann aufbringen wollen. Der Kredit dieses Konjunktions ist aber noch nicht unter Dach. Eine ganze Reihe von Schwierigkeiten müssen beseitigt werden, so daß wahrscheinlich noch mehrere Wochen vergehen werden, bis der Bauvertrag abgeschlossen werden kann. Wollige Unklarheit herrscht namentlich über die Bedingungen des Kredits und über die Höhe des Zinsfußes.

Schieles Reichstagsrede.

m. Berlin, 24. Febr. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) In politischen Kreisen sieht man mit außerordentlicher Spannung der Rede entgegen, mit der Ernährungsminister Schiele die Grundlagen der neuen Agrarpolitik vor dem Reichstag am Dienstag nachmittag entwickeln will. Nach dem Gang der Verhandlungen im Kabinett wird angenommen, daß es sich dabei nicht ausschließlich um die Zollfragen handelt, daß vielmehr Herr Schiele die Agrarpolitik in den allgemeinen Rahmen unserer Handelspolitik, und auf noch weitere Sicht gesehen, auch in die Reparationspolitik hineinstellen wird, um nachzuweisen, daß die Gesundung der Landwirtschaft nicht ausschließlich Selbstzweck sei, sondern darüber hinaus eine der Voraussetzungen, auf die hin die Revision des Youngplans überhaupt erst möglich wird.

Soweit wir die Stimmung im Kabinett kennen, glauben wir zu wissen, daß niemand mit der Möglichkeit einer Fortsetzung der Youngtraten über den Anfang des nächsten Jahres hinaus rechnet. Es gilt aber als ebenso sicher, daß, wenn wir außenpolitisch entsprechend vorgehen, ein starker finanzpolitischer Druck, genau wie während der Pariser Verhandlungen, bei uns einsetzt, der bis zur Sperrung, sogar von Lebensmittelkrediten gehen könnte. Gerade deshalb dringt der Kanzler darauf, in der Zwischenzeit die Landwirtschaft möglichst zu sanieren, um dann einem solchen Druck standhalten zu können.

Trauerfahrten auf „Eschweiler Reserver“



Auf dem Hofe der Unglücksgrube in Nothberg wird Trauerfahrt geladen: Särge mit den 32 Todesopfern der Schmelzwerk-Katastrophe.

Berlin in dichtem Nebel.

m. Berlin, 24. Febr. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Während noch die Nacht zum Dienstag in Berlin vollkommen sternenklar war, mußte die Berliner Bevölkerung am Dienstag früh mit Erkäunnen feststellen, daß ein Nebel über der Reichshauptstadt lag, wie er seit Jahren nicht vorgekommen ist. An einzelnen Stellen der Stadt, besonders in den Uferstrassen war die Sicht erst auf 4-5 Meter möglich. Gleich undurchsichtigen Wolken lagen die Nebelschwaden über den Straßen und Plätzen, so daß fast sämtliche Fahrzeuge, Straßenbahn, Omnibus und Auto, bis in die späten Vormittagsstunden beleuchtet fahren mußten. An den Straßenkreuzungen war es ganz unmöglich, die Signale rot und grün zu erkennen. Alles mußte auf gut Glück und mit viel Gefühl langsam durch den Verkehr schlängeln. Die Straßenbahnen kamen gependelhaft aus dem Nebel hervorgerochen und waren erst auf eine Entfernung von drei Metern erkennbar. An allen etwas mehr belebten Stellen der Stadt konnte man ein andauerndes Signalgeben hören, da sich jeder, trotz der schon langsamen Fahrt, noch durch die Hupe bemerkbar machen wollte.

Verwunderlich ist bei der Stärke dieses Nebels, daß es glücklicherweise bisher nur einen Unfall gegeben hat. Im hohen Norden der Stadt blieb ein Omnibus mit einer unbefeuerten Straßenbahn zusammen, wobei drei Personen leicht verletzt wurden. Soffentlich wird sich im Laufe des Tages der Nebel etwas vertellen, damit der Verkehr in der Reichshauptstadt sein gewohntes Tempo wiederfinden kann.

Der Großherzog von Oldenburg gestorben.

II. Oldenburg, 24. Febr. Der letzte regierende Großherzog von Oldenburg, Friedrich August, ist am Dienstag vormittag gestorben.

Der Großherzog war am 16. November 1852 als Sohn des Großherzogs Peter und seiner Gattin Elisabeth von Sachsen-Altenburg geboren. Nach seiner militärischen Ausbildung in der preussischen Armee wandte er sein Interesse vor allem schiffsbautechnischen Fragen zu. Für die Konstruktion einer neuartigen Schiffschraube wurde er von den Technischen Hochschulen in Danzig und Hannover zum Dr. ing. c. h. ernannt. Seinem Vater folgte er bei dessen Tode im Juni 1900 in der Regierung des Großherzogtums Oldenburg nach. Auch als Regent betätigte er sein lebhaftes Interesse für die Entwicklung der deutschen Seefahrt. So war er u. a. Vorsitzender des Deutschen Schiffsvereins. Infolge der deutschen Revolution verzichtete er am 10. November 1918 auf den Thron.

In erster Ehe war er mit der Prinzessin Elisabeth Tochter des Prinzen Friedrich Karl von Preußen, verheiratet. Einziges Tochter dieser Ehe ist die ehemalige Prinzessin Elisabeth von Preußen. Aus seiner zweiten Ehe mit der Prinzessin Elisabeth von Mecklenburg-Schwerin entsprossen zwei Töchter und ein Sohn.

Admiral a. D. von Capelle

II. Wiesbaden, 24. Febr. Im Alter von 75 Jahren starb am Montag in Wiesbaden im Ruhestand lebend, gestorben. Ewald Capelle wurde am 10. Oktober 1855 in Gollnow geboren und trat im April 1872 in die kaiserliche Marine ein. Er wurde zum Reichsmarinematr. in dem er mit einer Auszeichnung, bis zu seinem Ausscheiden aus dem Dienst, war und zwar seit 1904 als Direktor des Verwaltungsbüros der Marine. Er war die rechte Hand des Großadmirals v. Tirpitz. Im März 1916 nach dem Rücktritt Tirpitz dessen Nachfolger als Leiter des Reichsmarinematr. Im Oktober 1918 trat Admiral v. Capelle, der im März 1918 in den erblichen Adelsstand erhoben worden war, aus dem aktiven Dienst aus. Er lebte dann noch einige Jahre in Berlin und starb schließlich in Wiesbaden.

Ein Geistesgestörter im Reichspräsidentenamt

m. Berlin, 24. Febr. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) In letzter Zeit haben sich die Fälle gehäuft, die bis in das Vorzimmer des Reichspräsidenten einzudringen. Vor einigen Tagen erschien plötzlich im Vorzimmer eine geistesgestörte Frau, heute wurde dort ein offenbar unzurechnungsfähiger Mann festgenommen, der mit einer Pistole, die mit einer Patronenladung versehen war, herumhantierte und behauptete, er wolle sich selbst erschießen. Einbringling konnte leicht überwältigt und der Mann nach dem Berg in Oberhessen namens Broll. Von nun ab ist der Mann getrennt worden, daß Besucher ins Reichspräsidentenamt nicht mehr ohne weiteres bis in das Vorzimmer des Reichspräsidenten vordringen vermögen.

Kommunistische Ausschreitungen in Jilma

* Berlin, 24. Febr. (Zuspruch.) Bei einem Kundgebung der Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei am Montag durch die Hauptstrassen Jittaus veranstaltete, kam es zu Ausschreitungen. Meldung Berliner Blätter zu schweren Ausschreitungen. Zug auf der Bauenerstraße anlangte, wurde er von Kommunisten angegriffen. Ein Nationalsozialist wurde schwer verletzt, während zwei weitere Personen leichtere Verletzungen erlitten. Gleich darauf fielen in der Grauenstraße mehrere durch die ein unbeteiligter Mann tödlich verletzt wurde. Weiterer einen Rädenschuß erhielt. Während der Kundgebung in dem Galkhaus „Drei Kronen“ kam es zu Zusammenstößen, bei denen ein Gendarm schwer und ein städtischer Schutzmann leicht verletzt wurden.

Stahlhelmlente von Reichsbannerleuten überfallen.

II. Bad Bramstedt (Hofstein), 24. Febr. (Zuspruch.) Abteilung von 28 Stahlhelmlern, die sich auf einem Ausflug mobil von Kiel nach Altona unterwegs befanden, wurden bei einem Rädenschuß überfallen. Die 150 Reichsbannerleute wurden dabei überfallen. Zwei Stahlhelmlente wurden dabei leicht verletzt. Ferner wurde der Stahlhelmler durch einen Rädenschuß entrisen und vermischt. Die Verletzten wurden durch einen Helmlente, die aus Altona den Ueberfallenen zur Hilfe kamen, in einem Lastauto nach Altona geschafft.

* Berlin, 24. Febr. Auf Antrag der Revolutionären Gewerkschaftsopposition (R.G.O.), am 25. Februar das Reichspräsidentenamt in Berlin aufzuheben, weist der Reichspräsident in seinem Schreiben darauf hin, daß die für diesen Tag geplanten Kundgebungen die öffentliche Sicherheit gefährden. Aus diesem Grund hat die Polizei gemäß Artikel 123 für den 25. Februar 1914 alle Versammlungen und Kundgebungen unter dem Himmel.

Der verschwundene Brillant

Von S. G. Wells.

Wir haben eben über Preise gesprochen, die für Vögel erzielt werden können; nun, ich war einmal dabei, als für einen Strauß mit einem Pfund bezahlt wurde, sagie der Tierpräparator, der mich an den Vögeln dachte. Er sah mich über seine Brillant und ich möchte sagen, daß sie nicht besonders ausfallen, aber er sagte mir, daß sie nicht besonders ausfallen müßten, und ich sagte, daß er etwas angestellt hätte, und er sagte mir, daß er etwas angestellt hätte, und er sagte mir, daß er etwas angestellt hätte.

Der Brillant gehörte dem erhabenen Mohini Padischah, einem in London und in seinem Heimatlande durch seine Eleganz und seinen Reichtum berühmten Mann, der seinen Brillant in einem Kasten in einem Koffer mit sich führte, den er nie aus den Augen ließ. Der heimtückische Vogel, vermutlich angelockt durch den Glanz des Schmuckes, hatte danach geglaubt, ihn sofort zu besitzen, als er dann sah, daß der Hindu sich wie ein Löwe auf seinen Gefährten setzte, und er etwas angestellt hatte, und er sagte mir, daß er etwas angestellt hätte, und er sagte mir, daß er etwas angestellt hätte.

Da der Koffer im Augenblick des Diebstahls nicht zugegen war, wurde er nicht, weicher Vogel ihn bezogen hatte, und er sagte mir, daß er etwas angestellt hätte, und er sagte mir, daß er etwas angestellt hätte, und er sagte mir, daß er etwas angestellt hätte, und er sagte mir, daß er etwas angestellt hätte, und er sagte mir, daß er etwas angestellt hätte.

Die Vögel, die in dieser Zeit abgepielt, als man braucht, und er sagte mir, daß er etwas angestellt hätte, und er sagte mir, daß er etwas angestellt hätte, und er sagte mir, daß er etwas angestellt hätte, und er sagte mir, daß er etwas angestellt hätte, und er sagte mir, daß er etwas angestellt hätte.

Die Vögel, die in dieser Zeit abgepielt, als man braucht, und er sagte mir, daß er etwas angestellt hätte, und er sagte mir, daß er etwas angestellt hätte, und er sagte mir, daß er etwas angestellt hätte, und er sagte mir, daß er etwas angestellt hätte, und er sagte mir, daß er etwas angestellt hätte.

Die Vögel, die in dieser Zeit abgepielt, als man braucht, und er sagte mir, daß er etwas angestellt hätte, und er sagte mir, daß er etwas angestellt hätte, und er sagte mir, daß er etwas angestellt hätte, und er sagte mir, daß er etwas angestellt hätte, und er sagte mir, daß er etwas angestellt hätte.

Ich muß Ihnen sagen, daß der Brillant, von dem ich Ihnen erzähle, sehr großen Wert hatte (ein kleiner Edelsteinhändler, der mit uns reiste, hatte ihn auf drei bis viertausend Pfund geschätzt), und der Gedanke, um die Strauße zu spielen, wurde mit allgemeiner Begeisterung aufgenommen. Nun hatte ich früher öfter mit dem Straußenwärtler gesprochen und im Laufe der Unterhaltung hatte er mir angedeutet, einer der Vögel wäre krank und müßte einen verdorbenen Magen haben. Besagtes Tier hatte am Schwanz eine sehr weiße Feder, wodurch ich es leicht erkennen konnte, und als am nächsten Morgen der Verkauf mit ihm begann, besaß ich mich, Padischahs Erbe, von fünfundsiebzig Pfund mit neunzig Pfund zu übersteigern. Zweifelslos sah ich etwas zu sicher aus, andererseits so besorgt, den Zuschlag auf dies Tier zu erhalten, daß viele es bemerken und sich sagen, ich müßte einen „Tip“ haben. Padischah selbst kämpfte dabei erbitert, daß er vollkommen verdrückt zu werden schien. Schließlich eroberte es der Brillantenhändler für den Preis von hundertfünfundzig Pfund, und gerade in dem Augenblick, als der Hammer fiel, schrie Padischah hundertachtzig Pfund — wenigstens behauptete es Potter. Auf jeden Fall gehörte es jetzt dem jüdischen Händler, und als man es ihm übergeben hatte, bewaffnete er sich mit einem Gewehr und schoß es tot. Potter gebärdete sich wie ein Irrsinniger und erhob Einspruch, weil die dem Verkauf der vier anderen schaden würde, und was Padischah anlangt, so brauchte ich Ihnen wohl nicht zu sagen, daß er sich wie ein richtiger Strohhalm benahm.

Der kleine Juwelenhändler beklagte sich nicht übermäßig wegen seines Mißgeschicks — er hatte keinen Brillant in dem Strauß gefunden — aber Potter wollte den Verkauf nicht fortsetzen, bevor nicht ausdrücklich abgemacht sei, daß künftig die Vögel ihren Käufern erst übergeben werden könnten, wenn die Versteigerung vollständig beendet wäre. Da die Diskussion sich ins Unendliche zu ziehen drohte, verlegte man die Angelegenheit bis zum nächsten Morgen. Beim Diner ging es wieder los und ich verdrückte Ihnen, es herrschte ziemlich Aufregung; aber zum Schluß behielt Potter die Oberhand, da niemand ihm beistimmen konnte, daß er seine Strauße besser verkaufen würde, wenn er sie bis zuletzt zurückbehält. Der alte Herr mit dem Anwaltssohn erklärte überdies, daß er das für und Wider wohl abgewogen, und wenn man beim Aufschließen eines der Vögel den Brillant fände, so gäbe es keine Gründe dafür, den Stein seinem rechtmäßigen Besitzer vorzuenthalten. Ich wies dies damit zurück, daß der Brillant dann unter das Gesetz über gesunde Wertgegenstände fallen würde. Darüber erhob sich eine neue hitzige Diskussion, mit dem Ergebnis, daß es töricht wäre den Strauß an Bord des Schiffes zu lösen. Vor auf der alte Herr verlegte, uns unter Zuhilfenahme juristischer Ausdrücke zu beschreiben, diese Versteigerung sei nichts als eine unerlaubte Lotterie.

Trotzdem waren die Gehörte am nächsten Morgen sehr hoch. Die Tatsache, daß es jetzt nur noch vier Glückwünschten statt fünf gab, hatte naturgemäß eine sehr empfindliche Pause verursacht. Die Vögel wurden durchschnittlich für zweihundertsebenundzwanzig Pfund verkauft, und merkwürdigerweise erwachte Padischah nicht einen . . . nicht einen einzigen. Er schwatzte zu viel und fing an, von Beschlagnahme in dem Augenblick zu sprechen, wo er hatte überdauern müssen; andererseits tat Potter nichts, um ihn zu begünstigen. Einer der Strauße fiel einem neuen kleinen Offizier zu, ein anderer dem kleinen Kaufmann, und der dritte dem Maschinenisten, die zusammengelegt hatten. Als alles zu Ende war, belaudete Potter plötzlich tiefes Bedauern, sie verkauft zu haben, wobei er erklärte, er verlöre dabei genau tausend Pfund, aller Wahrscheinlichkeit nach würde er doch nichts in dem zurückbehalten finden, da er stets nur ein Dummkopf gewesen sei. Indessen gelang es mir, als ich ihn beiseits nahm, ob er mir den letzten freundschaftlich abliehe, er hätte ihn schon einem an Bord befindlichen Vorküster verkauft, der seine Urlaubzeit dem Studium der indischen Gebräuche und sozialen Fragen gewidmet hatte. Dieses Tier wurde für zweihundert Pfund verkauft. — Kurz, als wir nach Brindisi kamen, wurden drei dieser Unglücksvögel ausgeschifft (trotz des Widerspruchs des alten Herrn, der behauptete, es verstoße gegen die Zollbestimmungen), und Potter und Padischah verließen uns ebenfalls. Der Hindu schien toll zu werden, als er seinen Brillanten sich so gewissermaßen verflüchtigen sah. Er wiederholte allen, die es hören wollten, daß er die Tiere mit Beschlag belegen würde, und gab jedem, der einen Vogel gekauft hatte, seinen Namen und seine Adresse an; auf die Art, meinte er, könnten sie nicht sagen, daß sie nicht wüßten, wohin sie ihm seinen Brillanten zu schicken hätten.

Nun, es war ein schöner Lärm auf dem Kai. Schließlich nahm jeder einen andern Zug. Ich setzte die Fahrt bis Southampton fort, und dort sah ich beim Verlassen des Hafens den letzten Strauß; es war der, den die Maschinenisten gekauft hatten, und er stand nahe bei der Landbrücke in einer Art Korb, ein merkwürdiger und groter Behälter für einen Brillanten von beträchtlichem Wert, falls er ihn wirklich in seinem Innern hatte.

Das Ende der Geschichte? Aber ich habe es Ihnen schon erzählt. Falls nicht . . . vielleicht . . . Doch, es gibt etwas, was sie ein bißchen verständlicher machen könnte. Anstatt eine Woche nach meiner Ankunft gehe ich durch die Regent Street, um einige Einkäufe zu machen, und wenn ich, Arm in Arm und höchst vernünftig? Meinen Padischah und meinen Potter! Wenn man es sich recht überlegt, kann man nicht umhin zu denken . . .

Ja, dieser Gedanke ist mir gleich gekommen. Nur, verstehen Sie, der Brillant war wirklich echt. Und dann war Padischah ein Hindu aus großem Hause. Ich habe seinen Namen in den Zeitungen gelesen, ich habe ihn sogar häufig gesehen. Aber hatte der Strauß tatsächlich den Brillanten verflüchtigt? . . . Das ist eine andere Frage.

Deutsch von Käthe Mintz.

Land des Glücks

Von Reinhold Schneider.

Diese anschauliche Schilderung stammt aus dem Buch: Reinhold Schneider, Fortuna, Ein Reiselagebuch, Georg Müller Verlag, München.

Meine Ankunft war etwas aufsehenerregend. Ich drängte mich durch die strahlenden Weinbauern und Ochsentreiber, erreichte ein Auto und hat den Chauffeur, mich zu einem Hotel zu fahren. Nach zwei Minuten stand ich vor einer hohen, bedrückend steilen Treppe, drei oder vier Weiber mit wirrem Haar und nassen Füßen stürzten herab und bemühten sich um mein Gepäck. Aber das Zimmer, das ich über eine zweite, noch steilere Treppe erreichte, war ruhig, sauber und hell. Ein Balkon lief der ganzen Front des Hauses entlang und verband auf eine vertrauensvolle und arglose Art die Zimmer des Stadtwerts.

Draußen zogen die Berge, steil sich türmend, in langen Linien fallend, und unter ihnen der Strom. Die Kämme, auch die Hänge, waren schön; auf der Fahrt, die von Porto ostwärts zur spanischen Grenze verlief, hatte die Erde ihren üppigen Reichtum schon vermischt; dort reiften und glänzten Äpfel im gebogenen Geäst; Maisfelder füllten die Täler; die blauen Wälder umkränzten den Waldbaum. Dahinter stand, über die Kreuze am Schatten der Gärten und an der gepflanzten Frucht hinweg, zum Großen leidend und das Große fordernd, das Gebirge, wie es der Strom im Kampf um die Mündung zerteilt, besiegt und geformt hatte.

Regua, Mittelpunkt des Weinbaus am Douro, Hauptstadt des Portweinlandes. Wie fremd! Wie fremd! Wenn ich durch die gebogenen Straßen ging, die der Weinbau füllte, vermischt mit Stodfischgeruch, so riefen die an den Ähren Stiebenden in die Häuser zurück. Dann erschienen sie alle auf dem Balkon oder im Fenster, die Frauen mit den Säuglingen an der Brust, die schlafenden Männer, die Kinder mit den nackten runden Bäuchen. — Aber reisten wir wohl, wenn wir nicht die Hoffnung hätten, an einem ganz fremden Ort uns selbst zu begegnen? In Lyon, in St. Jean, als vom Pavillon der astronomischen Zauberei der Hahn seinen Schrei tat, und Gott und die Dreuh der Späthen, der ganze Kreislauf des Alls bis zu dem armen Tag des Menschen, der wieder den Zeiger rückt, sich offenbart im Glodenschlage der Berggänglichkeit; auf der Guardaroma, wo im Juli noch Schnee auf den zerklüfteten Gipseln liegt; nicht schmelzender Schnee unter glühender Sonne. Eis der Verzweiflung im südlichen Tag; in Marokko, wo die Trommel des Schlangenschwörers monoton und dämonisch summt; dort sah ich mich, eine Möglichkeit, eine Wahrheit, die das Dasein bestimmt.

Es ist schön, fremd zu sein, mit allen Städten vertraut, nirgendes daheim zu sein. Im Grunde — wer, der viel reist, gibt es nicht zu tun — sind wir in der Fremde nicht, aber auch in der Heimat nicht ganz zu Hause. Das Endziel alles Reisens wäre vielleicht dieses Gefühl, das die Welt erschwert; ich kenne alles, ich lebe überall, aber ich kann nirgendes bleiben. Die Welt gehört mir, aber ich gehöre nicht ganz hinein. Warum sonst hätten wir Deutsche die riesigen Systeme unserer Metaphysik errichtet, diese Festungen der Zukunft, rücksichtsloser Dauer, unbegrenzter Eroberung, als weil wir uns nirgendes zu Hause fühlen? Die Wandernden und Umhergetriebenen sind die Metaphysiker von Geburt.

Eine kleine Straße senkt sich zum Fluß, der hier breit und hoch geworden ist und die grünen Fächer seiner Flut über die runden Steine legt. Vor einem Haus in dessen Tür ein Büchel vertrockneter Zweige hängt, hocken die Armen und Glenden im Kreis. Aus ihrer Mitte ertönt die Stimme eines tollkühnen Instrumenten, das halb Dudelsack, halb Flöte ist — Was für eine sonderbare Stimme zwischen den Bergen am Strom! — Meibe einen Augenblick stehen und höre mit zu! Ich singe nur jetzt, und auch du wirst niemals wieder derselbe sein, der hier, zwischen verfallenden Häusern, am Rand eines weltfernen Ortes steht und lauscht. — Komst du meinetwegen oder warum sonst? Ich sang schon früher; ich werde wieder singen; aber jetzt in diesem Augenblick, singe ich für dich. Ob ich immer bin; ich bin nur einmal, nur jetzt. Hast du die schon angesehen, die mit dir auf mich hören? Sie haben denselben Tag wie du; du willst nicht in ihren Kreis, aber ihr alle habt einen Tag. — Dein Fuß will schon nicht mehr halten; deine Hand bewegt sich; deine Augen suchen über die Berge. Die anderen hören mit ruhiger Zu. Noch ein paar Wochen, und die Segelboote treiben mit vollen Rässern auf dem Strom; willst du nicht warten? Wir auf der Welt stehen haben Zeit. Noch hängt die Traube am Stod, und alle Hänge und

Täler tragen ihre Last. Wir warten; die Sonne arbeitet für uns. Sie vergißt keinen Hügel; sie geht durch alle Wege, jeden Tag. Wenn du warten könntest, wenn der Strom dich nicht verlockte und du ihn ziehen ließe, ohne ihm zu folgen: wie glücklich würdest du sein. — Wir haben die Körbe bereitgestellt und die Fässer gereinigt; was sollen wir vor der Ernte tun? Uns genügt ein wenig Schinken und ein wenig Wein. Frage nicht nach dem, was wir wissen. Jeder Ton ist ein verlorener Tag, und alle Jahre, die wir verstreuen, sind nicht mehr als ein kurzes Lied. Wir hören es an, und es macht uns glücklich, weil es uns so traurig macht!

Bald höre ich auf den Straßen, durch die noch immer der Gesang vom Fluße schwebt, die heimatische Sprache. (Wohin wären die Wandernden nicht getrieben, und wo fänden sie nicht, da sie heimatlos sind, eine scheinbare Heimat!) — Es gibt kein Restaurant in Regua. Wir gehen in einen Warenladen, wo die tausend Dinge für Küche und Haushalt nach einem schwer zu durchschauenden System in Kästen und Regalen aufgestapelt sind und von der Decke baumeln. Im Lagerraum hinter dem Laden steht ein Tisch. Eine Lampe brennt, über uns stützen schwere schwarze Balken das Haus. In der Ecke dreht der Lehrling die riesige Kaffeemühle, daß der Boden leise zittert, und der Duft in diesen Wollen steigt. Von der Erde bis zur Decke lagern Wein, Bier und Mineralwasserflaschen in ihren Gehäusen. Makkaroni und Nudeln quellen aus hochgetürmten Säcken. Reistkörner trachen unter den Sohlen, Erbsen springen über die Balken. Große Fässer warten im Dunkel wie Gloden im Dachstuhl, ehe das Seil sie schwingt. Wenn der Wind hereinweht, tanzen die aufgehängten Geschirre an ihren Schnüren, und die hölzernen Löffel klappern. Wieder höre ich die Stimme des tollkühnen Instrumenten: ist sie wirklich? Liegt sie mir im Ohr? Eine Gitarre bebzt dazwischen wie eine ungewisse Hoffnung.

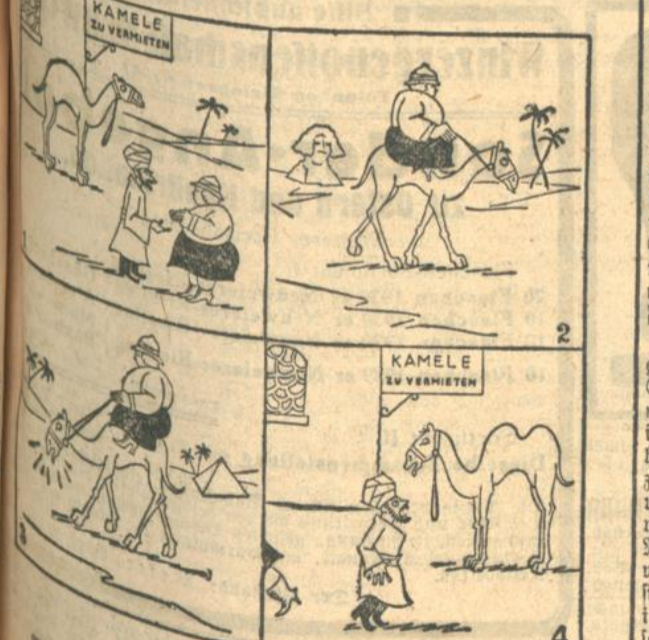
Aus dem Halbdunkel sehen wir sie dranken vorbeiziehen, die vielen Armen und wenigen Reichen von Regua, die alle, wie erfundene Gestalten, in diesen Kaufladen gezogen werden, den Rahmen der Notwendigkeit. Die hier ein wenig Gemüts, Mats oder ringförmigen Brote kaufen, sind Finier; aber dieses Mädchen, das nicht besser gekleidet ist, als ein Dienstmädchen in einer größeren Stadt, ist die Tochter eines Millionärs, und bald kommt der Vater selbst im schmutzigen abgetragenen Anzug. Er hat Berge zusammengehämmert, sein Gewinn wurde fauchhaft; doch noch immer untersteht er sich kaum von seinen Knechten.

Der Dichter und das Kanapee.

Gehört ein Kanapee zum unentbehrlichen Handwerkszeug eines Dichters? Mit der Beantwortung dieser wichtigen Frage hatten sich die Wiener Gerichte zu beschäftigen, ohne daß allerdings ein einmündige Ächtung des Problems herbeizuführen war. Verdrömmelte man fast sagen, denn die Entscheidung hätte zwiefellos einen wichtigen Beitrag zur Methodik des dichterischen Schaffens geliefert das auch heute noch mit dem Schleier des Mysteriums verhüllt ist. Der Schriftsteller Siegfried Gezer war es, der das Problem des Kanapees zur Diskussion gestellt hatte. Im Verlauf eines Wechselprozesses war ihm dieses wichtige Möbstück gepändert worden, und nun klagte er auf Herausgabe; weil er ohne ein Kanapee nicht arbeiten könne. In der ersten Instanz wurde keine Klage abgemieden, weil das Gericht sich auf den Standpunkt stellte, daß ein Bett allein das Bedürfnis eines Dichters befriedigen könne. Aber Herr Gezer ließ nicht locker und wandte sich an die zweite Instanz. Es scheint nun, daß man hier vor der Entschlossenheit des Dichters mit allen Mitteln sein Recht auf ein Kanapee nachweisen zu wollen, zurückgedreht. Jedenfalls kam es zu einem Vergleich, und Herr Gezer durfte sein Kanapee behalten, ohne daß ihm damit allerdings das Anrecht darauf ausdrücklich zugestanden worden wäre. Im Interesse der Wiener Gerichte ist zu hoffen, daß das Beispiel des Herrn Gezer keine Schule macht.

Bei Darmträgheit
NUR APOTHEKER
RICH. BRANDT'S **Schweizerpillen**
In allen Apotheken erhältlich.

Humor.



Das Naturwunder.
Wie aus einem Einhöckerkamel ein zweihöckeriges wurde.
(Humor des Auslandes; Subje.)

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 24. Februar 1931.

Gegen Gerüchtmacherei.

Eine Süddeutsche Handelskammer hat kürzlich wieder in ent- schiedener Form gegen die „Gerüchtmacherei“ Stellung genommen, die die heutige schwere Zeit noch schwerer machte.

Der Nachrichtenendienst der Bela, Vereinigung der leitenden An- gestellten e. V., bringt dazu eine Mahnung aus dem Standpunkte der leitenden Angestellten aus: Durch Schwärzerei und Gerüchtmacherei, die gar nicht „böse“ gemeint zu sein braucht, kann, wie jeder Angestellte weiß, die geschäftliche Sicherheit und Liquidität einer Firma aufs äußerste gefährdet werden.

Berkehrsunfälle.

Am Montag nachmittag schaute das Pferd eines Landwirts aus Grünweiersbach in der Kriessstraße vor einem Personkraftwagen an, ging mit dem Führer durch und jagte in wilder Fahrt die Karlsruher Straße hinab.

Am gleichen Nachmittag wurde eine 81 Jahre alte Witwe von hier in der westlichen Erdbrinnenstraße von einem Motorradfahrer angefahren und zu Boden geworfen.

Kurz nach Mittag kollidierte am Moninger ein Radfahrer aus eigener Schuld mit einem Personkraftwagen, wobei er sich eine stark blühende Wunde an der linken Hand zuzog.

Zweite Bricketteilung der Notgemeinschaft. Der Arbeit- ausausschuss der Notgemeinschaft hat beschlossen, an sämtliche Bür- gertagen der Gruppen A-E einen zweiten Bricketteil über 1 Zentner Bricket zu verteilen. Die Ausgabe des Scheines erfolgt bei den einzelnen Verteilungsstellen für die dort eingetragenen Bedürf- tigen täglich von 9-12 Uhr, und zwar für die Gruppen A und B: am Donnerstag, den 26., und Freitag, den 27. Februar, für Gruppe C: am Samstag, den 28. Februar, Montag und Dienstag, den 2. und 3. März, für die Gruppe D: am Donnerstag und Frei- tag, den 5. und 6. März, für die Gruppe E: am Samstag, den 7. und Montag, den 9. März. Die Bricketen werden eruch- tlich zwecks reibungsloser Abfertigung genau an die Eintreffung zu halten.

Einbruchsdiebstahl. Ein unbekannter Täter verübte am Mon- tag nachmittag in einem Hause in der Kriessstraße einen Man- sarbediebstahl, wobei er der Zimmerinhaberin, einer Angestellten, den Betrag von 138 Mark aus der Kommode entwendete. Der Täter, der noch zwei weitere Türen mittels Nachschlüssels geöffnet hatte, wurde überrascht, konnte jedoch flüchten. Er wird folgendermaßen beschrieben: Etwa 40-45 Jahre alt, etwa 172 Zentimeter groß, dunkelbraune Gesichtsfarbe, tief-schwarze Augen, schwarzes Haar und am linken Mundwinkel eine Schnitnarbe.

Sachbeschädigung. Ein lediger 20 Jahre alter Kaufmann und vier Gefassten vergnügten sich vergangene Nacht damit, daß sie in der Kuppelröhre am Vorgarten des Hauses 3a das Eisenblech der Kuppel abnahmen und mit den Stielen nach einem Verkaufshäuschen warfen. Vor dem einschreitenden Polizisten gingen die Täter flüch- tig, doch konnte einer von ihnen eingeholt und festgenommen werden.

Sittlichkeitsverbrechen. Ein unbekannter Wüstling machte sich am Montag vormittag in der Luisenstraße an ein auf der Straße spielendes fünf Jahre altes Kind heran und ludte es in einen Keller in der Ludwigsstraße, wo er es zu unzüchtlichen Zwecken mißbrauchte.

Waldarbeit. Das vom Pfälzer Waldverein unter Mithilfe des Musikvereins Harmonie veranstaltete Waldarbeit am „Kühlen Krug“ am letzten Samstag hat alle Erwartungen erfüllt; denn der große Saal des „Kühlen Krug“ war bis auf den letzten Platz besetzt. Der hier bestbekannte „Bellemer Heiner“ hat, wie nicht anders zu erwarten war, nur originelle, in jeder Hin- sicht gut gelungene, eigene Dichtungen vorgelesen, die bei heiterer Wucht und dem guten Stoff alsbald die beste Stimmung auslösten.

Allgemein debattiert wurde, daß Herr Musikdirektor Rudolf ph, die Harmoniekapelle, die er selbst gegründet hat, auf „höheren Befehl“ nicht dirigieren dürfte.

Josef Vembaur, der große Romaniker unter den führenden Blant- chen unserer Zeit, gibt kommenden Sonntag, den 1. März, nach zwei- tägiger Pause seinen zweiten Karlsruher Romanabend, und zwar abends 8 Uhr, im Saal des Rathauses. Josef Vembaur ist Idealist des Literaturlebens und hat es sich zum Zweck gesetzt, die besten und besten Autoren zu fördern und zu unterstützen.

Zerstörtes Volksvermögen.

Die Folge von Steuerfiktionen.

Bei der Berechnung des dem heutigen Steuersystem zugrunde gelegten „Erwerbungs-gewinns“ des Altwohnraums müßte zunächst dessen Wert bei beendeter Inflation zugrunde gelegt und von diesem der Wert der aufgewerteten Hypotheken und des investierten Eigenkapitals mit 25 Prozent in Abzug gebracht werden.

Legt man den Friedenswert eines Grundstückes mit 100 000 RM. zugrunde und eine Belastung mit 60 000 RM., so stellt sich bei be- endeter Inflation die Berechnung folgendermaßen: Aufwertung des fremden und eigenen Kapitals 18,75 Proz. von 100 000 RM. 18 750 RM.

Diese gewaltige Entwertung oder besser Verdrängung des Volksvermögens ist die Frucht einer völlig verfehlten Miet- und Wohnungspolitik, sie bedeutet nichts mehr und nichts weniger als die völlige Vernichtung der Fundamente, welche zur Schaffung des dringend benötigten Kapitals erforderlich gewesen wären.

Wie falsch jene Mißmacherechnung ist, die zur Begründung der Gebäudesondersteuer herhalten mußte, zeigt der Grundstücks- markt der heutigen Zeit, auf dem man unterhohene Grundstücke für ein Viertel bzw. ein Drittel des Preises der Vorkriegszeit er- halten kann, und dies bei einem Index von über 150 Prozent!

In welchem Ausmaße die Steuerpolitik der letzten Jahre die Substanz zerstört hat und weiter zerstört, ergibt folgende Rechnung:

Die staatliche Grundvermögenssteuer berechnet sich nach Friedenswerten der Grundstücke und beträgt 0,20 Proz. des Grundvermögens, d. h. jährlich von je 1000 RM. des Grundvermögens 200 Mark. Rechnet man einen Gemeindefußschlag von 100 Proz. der Staatssteuer, so beträgt die Gesamtsumme

Table with 2 columns: Steuerart and Betrag. Includes: Staatliche Grundvermögenssteuer (100%), Gemeindefußschlag (100%), ferner Hauszinssteuer (1200%), Staatssteuer (40%).

Da der Wert der Grundstücke zwischen 25 und 33% des Friedenswertes ohne Indexberücksichtigung liegt, beträgt die Steuerlast 4 bzw. 3x40,80 RM. je Tausend = 163,20 bzw. 122,40 RM.

Diese Berechnung ergibt, daß die gesamte Substanz des Grundbesitzes im regelmäßigen Turnus von 6 bis 8 Jahren der öffentlichen Hand nur durch die beiden Steuern abgekauft wird. Dies ergibt weiter, daß der Inflationsgewinn durch die Hauszinssteuer längst in den vergangenen Jahren erloschen ist. Dies sind wirkliche Notopfer, noch diejenigen hinzutreten, die dem Eigentümer durch die Einheitswerte mittels der Vermögenssteuer entzogen werden.

Abbau der Wohnungszwangswirtschaft.

Von Rechtsanwalt Dr. jur. et. rer. pol. Hans Jagenohl.

Zum Schluß des unter obiger Ueberschrift in der Badischen Presse, Abendausgabe Nr. 76 vom Samstag, den 14. Februar 1931 erschienenen Artikels war schon darauf hingewiesen, daß Ausführungs- vorchriften der Länder zu der Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten zu erwarten waren. Diese Vorschriften für das Land Baden sind inzwischen auch durch mehrere Verordnungen, datiert vom 4. Februar 1931, veröffentlicht im Badischen Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 8 vom 13. Februar 1931, erschienen.

Diese Verordnungen schränken für das Land Baden die durch die Notverordnung vorgesehene Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft erheblich ein. Die für die Praxis wichtigsten Einschränkungen sind folgende:

a) Es wird bestimmt, daß die weitere Aufhebung der Bestim- mungen des Reichsmietengesetzes und des Mietrechts-Gesetzes über- haupt nur im Rahmen der Badischen Verordnung stattfindet.

b) Diese Verordnung tritt insoweit erst am 1. Oktober 1931 in Kraft. Bis dahin bleibt also praktisch alles beim Alten.

c) Wohnungen und Geschäftsräume werden ledig- lich von einer bestimmten Friedensmiete abwärts von den Bestim- mungen des Reichsmietengesetzes und des Mietrechts-Gesetzes aus- genommen. Die Grenze liegt in Karlsruhe beispielsweise für Wohn- ungen bei einer Friedensmiete von 1400 Mark und für Geschäftsräume bei einer solchen von 1000 Mark. Sämtliche Mietverhältnisse über Wohnungen und Geschäftsräume mit einer geringeren Fried- ensmiete unterliegen also nach wie vor der Kündigungsbeschränkung des Mietrechts-Gesetzes, sowie der gesetzlichen Miete des Reichsmietengesetzes.

d) Die Wohnungsmangelvorschriften, d. h. die Mangelhaftigkeit der Beschaffenheit freierstehender Räume, werden für die Gemeinden ohne Wohnungsmangel aufgehoben; das Ministerium des Innern bestimmt, welche Gemeinden als Gemeinden ohne Wohnungsmangel anzusehen sind. Ebenso werden Wohnungsmangel- vorschriften aufgehoben für Geschäftsräume und solche unterver- mielten Räume, in denen der Untermieter weder eine eigene Wirt- schaft noch Haushaltung führt. Diese Aufhebung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft.

Kinderwäsche-Woche.

Der häufig Gelegenheit hat, bei den durch Arbeitslosigkeit und andere Not verarmten Volksteilen hereinzuziehen, der weiß, in wie vielen Familien es nicht nur an täglichem Brot, sondern auch an der notwendigen Kleidung für ihre Kinder fehlt. Es muß daher begrüßt werden, daß der badische Landesverband für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge eine Hausammlung von Säuglings- und Kinderwäsche vorbereitet, die in der Zeit vom 22. bis 26. Februar 1931 stattfindet. Mannde Familie wird noch unbenützte Wäsche- und Kleidungsstücke zu Hause aufbewahrt haben, die sie leicht ent- behren kann. Wenn einer dem anderen hilft, läßt sich manche Not ohne Opfer mildern.

Geschäftliche Mitteilungen.

Vom 13. bis 18. März ist die Stiftung der großen Rote Kreuz-Geld- Lotterie, 250 000 Mark werden verlost. Höchstgewinn 100 000 Mark. Hauptgewinn 60 000 Mark. Es kommen 17 795 Geldgewinne zur Ver- lotung. Da für Baden nur eine beschränkte Anzahl Lose zugelassen ist, empfiehlt es sich, die Beschlüsse möglichst bald anzugehen. Lose 3 u. 4 RM sind bei allen Verkaufsstellen, sowie bei der Generalkreis- firma J. Stürmer, Mannheim, O. 7, 11 zu haben. (Mäherer siehe Anzei- genblatt.)

Karlsruher Notvereinsliste.

- List of names and addresses for the Karlsruhe Notvereinsliste, including names like Katharina G. m. b. S., 1000 RM., and others.

Gesamtsummen rund 78 000 RM.

Auszug aus den Standesbüchern Karlsruhe.

Terbefälle. 20. Februar: Katharina Belsch 71 Jahre alt, geb. 1859, geb. in Karlsruhe, gestorben in Karlsruhe. 21. Februar: Heinrich Belsch 73 Jahre alt, geb. 1857, geb. in Karlsruhe, gestorben in Karlsruhe.

Filmvortrag.

Bad Pissyan u. Rheumabekämpfung. gehalten von Dr. Ludwig Neuwirth am 27. Febr. um 8 Uhr abends im Saal d. Handelskammer, Kapitlstr. 10. Eintritt frei. Gäste willkommen!

Ingenieurschule Strelitz Technikum (Meckl.) Hochbau, Tiefbau, Eisenbau, Betonbau, Flugzeug-, Maschinen- und Autobau, Elektro- und Heizungstechnik. Semesterbeginn April und Oktober. Eigenes Kasino. Programm frei.

Annahmestellen (auch auswärtig) für Strickwaren, Strumpf- reparaturen aller Art u. sonstigen bei selb- ständ. Verdienst geübt. Angebote unter 24673 an die Badische Presse.

Unterricht Gramina Nachhilfe (8 bis 18). Vor- bereitet. I. alle Kl. d. d. Schuldirektor a. E. Wiltur alle best. auch mit Vorlesungsbuch. Schulstr. 88, 2. St. (2461014)

Lichtpausen (16513) Restler 118, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200.

Laden für Möbeler u. Polsterarbeiten, fassend, möbl. m. Einrichtung u. Wohn. sol gegen Kasse zu miet. gesucht. Angebote unt. 24654 an die Bad. Presse.

Zimmer l. Centr. sol. zu miet. gesucht. Angeb. u. Nr. 24686 an d. Bad. Pr. Große 3 Zim.-Wohnung mit Bad u. rüd. Kam. per 1. April od. früher gesucht. Möblierung einbehalten bedorung. Preisangebot unt. Nr. 24673 an d. Bad. Pr.

Mietgesuche Veres sonniges Ge- zimmer mit Kochge- lende gesucht. Ange- bote unter 24682 an die Badische Presse.

Lagerraum mit kleinem angeschlossenen Büro im Viertel zwischen Gerrenstraße-Palierstraße-Stein- straße-Kriegstraße. Angebote mit Größe, Preis und Preis unter 24655 an Bad. Presse.

Haben Sie schon ein IRIS-FOTO? Wenn nicht, dann kommen Sie sofort, ehe es zu spät ist. Wir verlegen unser Geschäft und sind nur noch bis 10. März in Karlsruhe.

Wenn ja, dann holen Sie schleunigst Ihre gut retuschierte u. kopierfertige Platte für 1 Mk. Theo Heep, Kunst- und Fotohandlung, Kaiserstr. 104, Eingang Herrenstraße.

Bitte ausschneiden! Winzergenossenschaft Neuwirth Telefon Steinbach Nr. 47 Sonder-Angebot zu Ostern und Konfirmation. Weiterer Preisabschlag:

Flaschen-Sortiment I. 20 Flaschen 1930 er Neuwirth-Riesling, 10 Flaschen 1930 er Neuwirth-Riesling, 10 Flaschen 1930 er Neuwirth-Riesling, 10 Flaschen 1929 er Neuwirth-Riesling.

Advertisement for 'Lichtpausen' (Light breaks) with a grid of numbers from 1 to 200, used for a lottery or drawing.

Frau Ugrons seltsamer Ehemann

Abenteuer-Roman
von Ludwig von Wohl

Copyright 1930 by Avalon-Verlag, Hellsberg.

Die Gegenüberstellung.

„Sie verbessern Ihre Lage wirklich nicht mit solchen ungehörigen Bemerkungen; das hab ich Ihnen schon mal gesagt. Haben Sie keinen für diesen angeblichen Einbruch bei Ihnen?“
„Nein, Herr Kommissar. So leicht kann ich es Ihnen bedauerlicherweise nicht machen.“ Ugron war sichtlich nur halb bei der Sache. Er schien über irgend etwas sehr intensiv nachzudenken.
„Wie heißen Sie?“ fuhr Kromrey plötzlich auf ihn los.
„Geboren am 15. November 1891 zu Berlin. Unbescholten; in Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte.“
„Hören Sie doch endlich mit dem Unsinn auf!“ fuhr Kromrey ihn an. „Den Finit können Sie jemand erzählen, der keine Krampe am Hut hat. Haben Sie vielleicht jemand hier, der Ihre Identität bestätigen kann?“
„Natürlich“, sagte Ugron, und noch immer schien er in der Empfindung an ganz andere Dinge zu denken. „Meine Frau in der Stadt.“
Der Kommissar gestattete sich ein dünnes Lächeln. „So so — eine Frau? Und wenn nun gerade Ihre Frau Anzeige bei uns gemacht hätte?“
„Nun erst ich Ugron dem Kommissar wieder voll ins Gesicht. Das hab ich da eben gesagt, Herr?“
„Nicht wahr?“ fuhr Kromrey auf den Tisch, daß Tintenfaß, Bleistifte und Federhalter sprangen — der Kommissar fuhr halb empor. „Das ist nicht wahr!“ rief Ugron hervor. „Das ist eine gemeine Lüge!“
„Schnitten!“
„In Unterjuchungshaft!“
„Ich verlange, mit meiner Frau konfrontiert zu werden!“ schrie Ugron. „Das ist ja hanebüchen, zum Donnerwetter noch mal!“
Der Kommissar gab keine Antwort. Er hätte sagen können, daß Ugron jede Minute eintreffen müßte. Aber er hatte sich nicht über diesen unverfälschten, arroganten Menschen geärgert. Tatsächlich fuhr gerade um diese Zeit ein graues Kabinett vor dem verwitterten Backsteingebäude des Polizeipräsidiums vor. Grace und Ugron saßen darin.
„So ging über einen düsteren Hof, in dem ein paar Polizeiautos und eine halbe Treppe hinauf. Endlose Ganggegränge ließen die Schritte hallen. Von Zeit zu Zeit hüpfte eilig wieder eine Treppe. An der Wand eine lange Tafel mit aufhängenden Photographien. Iris sah häufig das Bild eines Mannes, dessen langer Schnitt fast den Kopf vom Kumpf trennte, und das Gesicht ausgequollene Gesicht einer Wasserleiche. Es waren die noch nicht identifizierten aufgefundenen Leichen. Sie sahen am ganzen Körper.“

Nun eine Tür mit einer Nummer darüber. Grace klopfte; sie trat ein.
Ein kleines Büro. Hinter dem rohen Holztisch erhob sich ein grauhäutiger Schreiber mit gutmütigem, vollem Gesicht.
„Wir sind zu Kommissar Kromrey bestellt“, sagte Grace Clifford.
„Ein Moment, die Damen, bitte! Wie ist der Name?“
„Frau Ugron und Frau Clifford. Der Herr Kommissar weiß schon Bescheid.“
Iris war totschlau; ihre Zähne schlugen aufeinander.
„Liebe, Sie dürfen sich nicht so aufregen! Ich weiß, es ist schrecklich... Hier — sehen Sie sich! Ich werde erst mit dem Kommissar sprechen.“
„Wollen wir nicht — wollen wir nicht lieber gehen, Mrs. Clifford?“
„Gehen? Jetzt?“ Grace faltete die Stirn. „Sie sind Ugrons Frau gewesen — nicht wahr? Sie können nicht wollen, daß irgend ein Verbrecher seinen Platz einnimmt und sein Andenken beschimpft. — Nein — nicht wieder weinen! Seien Sie mutig! Wir sind Verbündete — nicht wahr?“
„Ich kann — ich kann ihn nicht wiedersehen!“ brachte Iris hervor.
„Aber spricht denn von Wiedersehen? Sie brauchen dem Kommissar nur zu wiederholen, was Sie mir gesagt haben — das ist alles. Er nimmt es zu Protokoll. Ich habe ihn heute morgen schon über alles Nötige verständigt. Aber er muß natürlich Ihr persönliches Zeugnis haben.“
Der Schreiber kam zurück. „Bitte schön, meine Damen!“
„Ich gehe zuerst zu ihm“, sagte Grace. Sie drückte teilnahmsvoll Iris' erstarrete Hand. „Bleiben Sie ruhig hier! Ich bin gleich zurück.“
Kromrey empfing sie mit großer Höflichkeit. Grace Cliffords ruhiges, festeres Auftreten bei ihrem Besuch bei ihm hatte sichtlich Eindruck auf ihn gemacht. Zudem war der Kommissar alles andere als ein Frauenverächter.
„Aber wo ist Frau Ugron?“ fragte er, nachdem er ihr Platz angeboten hatte.
„Nebenan, Herr Kommissar. Ich wollte erst noch eine Minute mit Ihnen allein sprechen. Die arme Frau ist natürlich in einem furchtbaren Zustand. Sie hat ihren Mann am Leben geglaubt — sie hat sich sogar von diesem Menschen zuerst wirklich küssen lassen. Schließlich — sie hat ihn ja seit Jahren nicht gesehen, und das ist eine Zeit, in der man sich verändern kann. Immerhin waren ihre Zweifel so stark, daß sie, als ihr angeleglicher Mann zurückkehrte, noch am gleichen Abend das Haus verließ. Instinkt! Sie fühlte, daß sie einen Fremden vor sich hatte. Aber das hab' ich Ihnen ja schon alles heute morgen gesagt.“
„Ich habe mir den Herrn inzwischen kommen lassen.“
Grace horchte auf. „Er war schon bei Ihnen?“
„Ja. Er ist es sogar noch.“

„Was da...“
„An der Untersuchungsstelle, gnädige Frau. Sein Paß ist gefälscht.“
Grace Clifford lehnte sich weit zurück. „Ich wußte es“, murmelte sie. „Es konnte ja nicht anders sein!“ Sie zog den Mantel enger um die Schultern, als friere sie. „Wie konnten Sie das aber nur so schnell feststellen? Unglaublich! Dazu braucht man doch alle möglichen chemischen Proben und so weiter. Das ist fabelhaft!“
Der Kommissar lächelte. „Die Fälschung war nicht einmal besonders geschickt. Und man bekommt ja nach und nach einen Blick für so etwas. Der Herr betraf sich übrigens auf das Zeugnis seiner Frau und war ganz aus dem Häuschen, als ich durch die Blume andeutete, daß die Anzeige vielleicht gerade aus dieser Richtung gekommen sei. Wir werden ja sehen, was er für ein Gesicht macht, wenn er ihr gegenübersteht.“
„Am Gottes willen!“ rief Grace Clifford entsetzt. „Sie wollen sie einander gegenüberstellen?“
„Ja — natürlich, gnädige Frau.“
Grace Clifford schüttelte den Kopf. „Wenn es sich irgendwie vermeiden läßt, Herr Kommissar“, sagte sie bittend. „Sie ahnen nicht, wie der armen Frau zumute ist...“
„Wird sich leider nicht umgehen lassen, gnädige Frau.“
„Aber das ist ja schrecklich! Ich hatte schon solche Mühe, sie überhaupt hierherzubekommen. Sie ist eine überzarte, kleine Frau und am Ende ihrer Kräfte. Ich bin zuerst allein zu Ihnen gekommen, um Sie zu bitten, ihr gegenüber doch recht vorzüglich zu sein. Selbstverständlich wird sie ausfragen — das weiß sie, und darauf ist sie gefaßt. Aber diesem — diesem Menschen gegenüber stehen.“
„Da ist mit dem besten Willen nichts zu machen, gnädige Frau“, sagte der Kommissar. „Der Mann hat ein Recht darauf, das zu verlangen.“
„Aber wenn ich Sie bitte!“ rief Grace erregt.
Kromrey sah sie über den Rand des Klammers weg an. „Darf ich ein paar Fragen stellen, gnädige Frau?“ sagte er langsam. „Sie sagten heute morgen, Sie hätten Ugron sehr gut gekannt — wären mit ihm in Rußland gewesen, als er an Lypus erkrankte — hat man ihn in einem Hospital untergebracht?“
„In Kiew, ja.“
„Und da hat man Sie so ohne weiteres zu ihm gelassen? In die Lypusabteilung?“
Grace Clifford schlug die Augen nieder. „Ich mußte mich verpflichten, die Abteilung vier Wochen lang nicht zu verlassen“, sagte sie leise. „Ich stand dauernd unter ärztlicher Aufsicht, während ich ihn pflegte.“
„Donnerwetter!“ sagte Kromrey achtungsvoll. „Das lasse ich mir gefallen!“
„Er — er war ein wunderbarer Mensch“, sagte Grace Clifford. „Ich war während des Krieges im deutschen Geheimdienst, Herr Kommissar — da hab ich ihn kennengelernt. Wir haben zusammen gearbeitet. So etwas bindet. Und wenn man dann erleben muß, wie irgendein Mensch auf Grund einer Neugierigkeit sich seinen Namen aneignet, um womöglich irgendwelche Gemeinheiten —“
„Sie brach ab. Ihr Mund zude.“
Kromrey beobachtete sie nicht ohne Bewunderung. Also das war es! Eine frühere Geheimagentin... Er kannte die Tätigkeit dieser Frauen vom Kriege her. Es war kein sympathischer Beruf, und der Gedanke, mit so etwas etwas verknüpft zu sein, konnte einem einen gelinden Schauer über den Rücken jagen. Aber es waren natürlich fabelhafte Frauengemüter; von der Art, für die die Männer blindlings die unwahrscheinlichsten Dinge wagten. (Fortsetzung folgt.)

Ausscheiden!

Nur 3 Tage!
Letzte Neuheit!
Mittwoch, Donnerstag u. Freitag, 3 u. 5 Uhr, sowie Samstag, 10 Uhr, im Saal des Restaurants Friedrichshof, Karl-Friedrichstr. 28

Prob-Wort

Mit dem neuesten Messing-Waschkompressor **Washreko Modell 931**
Bitte lassen Sie sich die Gelegenheit nicht nehmen, die kleinste und leichteste Waschmaschine der Welt, sowie die besten Maschinen kennen zu lernen. Sie werden sich wundern, wie leicht sie zu bedienen ist.

Waschwunder in Karlsruhe.

15 Minuten sind 30-40 Handwaschen über 10-12 Herrenhemden gleichbedeutend, ohne Reiben, ohne Schaben, ohne schmerzhaftes Waschen, ohne Geruch, ohne Verwischen, ohne Beschädigung der Wäsche, ohne Beschädigung der Haut.

Preis des Waschkompressors 18,50 M.
Preis des Waschkompressors 4,50 M.
Eintritt frei!

Indian

750 cm, Vollstimmig, mit „Kobol“, Zeitmesser, fast neu, französischer Preiswert zu verkaufen.
Ansch. u. S. 13172 an die Badische Presse Filiale Hauptpost.

2 Tonner Lieferwagen

mit besonders großer Bedienung, empfindlich, sich zu überreden, billigem Preis.
Angebot unter 222 an die Bad. Presse.

Dixi 3/15 PS.

2 Toner, offen, ganz neu, preiswert zu verkaufen.
Angebot unter 21346 an die Bad. Presse.

Fiat

420 cc, 4-stig, Cabriolet, mit weiche Motor, sehr schön, in fast neuem Zustand, zum Preis von 2580,- zu verkaufen. (11525) Peter & Co., autorisierter Ford-Händler, Karlsruhe, Gültenerstr. 47.

Gut erhalt., offener **Personen-Kraftwagen**
Daimler-Benz, 4-5 Toner, 1600 cc, 16 PS, in prima Zustand, sehr billig zu verkaufen.
420 cc, 4-stig, Cabriolet, in prima Zustand, sehr billig zu verkaufen.
Offert. unter S. 13172 an die Badische Presse Filiale Hauptpost.

Diese Preise

erleichtern die Anschaffung von feinen Tafelbestecken, Geschenk- u. Gebrauchsgegenständen, zum Beispiel:

Chrom-Auß. Schwerste kein Putzen	100 gr.	5,40
Kaffeelöffel	1/2 Dtz. 3,50	10,50
Esslöffel	1/2 Dtz. 3,50	10,50
Essgabeln	1/2 Dtz. 3,50	10,50
Essmesser	1/2 Dtz. 3,50	10,50
m. rostf. Kling.	1/2 Dtz. 3,50	10,50

1 Posten Tafel- u. Frühstücksmesser zum halben Preis.

Konfirmations- und Kommanjogeschenke - kompl. Nihetuis u. einzel. Scheren, Nagelstreichmesser u. einzelne Instrumente, Haarzangen, Küchenheber, -Küchengeräte, Schneide, Obstmesser, Taschenmesser, kompl. Rasierapparate, Tourenmesser, Gartenscheren, Gartenhaken, Okulirmesser etc.

Aelteste Spezialgeschäfte i. Karlsruhe. Geogr. 1849.

Geschw. Schmid - P. Schäfer

Kaiserstraße 88 u. Erbprinzenstr. 22.
Elg. Messerschmiede u. Feinblecherei.
Jagd- u. Sportwaffen, Luftgewehre.

3 gebrauchte größere und einige kleinere Oefen gelucht

Angab. unter Nr. 21140 an die Bad. Presse.

Pächter Wirtschaft

an verkehrsreichem Punkte einer Karlsruher Vorstadt. Angebote mit Angabe der Miete, Familienverhältnisse und über die Badische Presse.

Für Handwerker!

Haus mit Kolonialwaren-Geschäft, sowie 74 qm gr. Werkstatt im 2. u. 3. Stock, zu verkaufen. Preis 19.000 M., Anzahlung 5000 M., Angebot unter 21462 an die Bad. Presse.

Edeln gelegenes Einfamilienhaus

in Gillingen, Nähe Waldgasse, erb. 1914, 6 Z. Küche, Bad, Bad, Keller, Stein, Garten u. Wäldchen, zu verm. od. zu verk. Karl Wunder, Gillingen, Waldgasse 12a, Telefon 210. (96180)

Baugelände Mehrgerei

mit 1000 qm, 3000 qm, zu verkaufen. Wirtschaft bei 4000 Mark Anzahlung zu verkaufen. W. Busan, Kerenstr. 38 (851017)

Kaufsuche

Zahle beste Preise für alte, gebrauchte Kleider, Schuhe, Hüte, etc. Manael Berberstr. 21.

Piano

gut erhalt., bei Barzahlung zu kaufen. Preis 1150,- an die Badische Presse Filiale Hauptpost.

Sonder-Angebot nach dem Preis-Abbau!

Mech. Smyrna

sichtbar durchgewoben, hochwert., modern u. Persermulter

200	250	300
170.-	248.-	340.-

Teppichhaus Kaufmann

Karlsruhe, Kaiserstraße 157, 1 Treppe hoch gegenüber der Deutschen Bank u. Disconto-Gesellschaft

Gebrauchtes Bett

billig zu verkaufen. Preis 1150,- an die Badische Presse Filiale Hauptpost.

Sundmeln

Baum für die Badische Presse.

Schreibmaschine

erstes Markenmodell, preiswert abzugeben. Angebot u. Nr. 21152 an die Bad. Presse.

Günstige Gelegenheit!

Aus übernahmeneinem Lager verkaufe ich einzelne Anzüge u. Herrenmäntel, sowie Damenmäntel und Kleider.

Johann Koller

Erbprinzenstr. 1, am Rondellplatz.

Gelegenheitskauf

Mäntel, Überzieher mod. u. pr. Qual. neu u. gebraucht, ausb. bill. zu verk. Nähererstr. 58a, 11

Strandanzug

sehr eleg. f. a. m. neu, für große H. bill. zu verk. Gumbertstr. 14, Tel. 2585.

Heu

80 Zentner erst. Heu, f. a. m. neu, für große H. bill. zu verk. Gumbertstr. 14, Tel. 2585.

Gelegenheitskauf!

Schmalformatige, Marke Beth Hofmann gebrauchte preiswert abzugeben. Angebot unter 21481 an die Badische Presse.

An- und Verkäufe von Kraftwagen und Motorrädern

Goliath

Kleinauto u. Lieferwagen **Jung & Co.**
(Inh. Th. Ditzler) Hebelstr. 1, Tel. 5614

Elfa-Motorräder!

Motorrad mit Superfl.-Motoren, 1000 cc, 1085 cc, 750 cc, 500 cc, billig zu verk. Karlsruherstr. 68, Garagen

Restaurant zu vergeben.

Tüchtige Restaurateurs mit entsprechenden Betriebsmitteln wollen sich melden unter Nr. 21157 an die Badische Presse. In verkehrsreicher Stadt Mittelbadens, nahe der unteren Rheinmündung, ist ein größerer Gasthof mit bestergerüsteten Fremdenzimmern, Auto, Garage, Kabinen, etc. sofort preiswert zu verkaufen. od. zu verpachten. Es handelt sich um den ersten Gasthof an dieser Stelle, central gelegen, der höchsten Strasse, besten guten Wassers, Innebad unter Nr. 21156 an die Badische Presse.

Herzenswunsch!

Reiz, fast Mädchen, 23 Jahre alt, etwas übermäßig, sehr schön, mit allen Vorzügen, zu verkaufen. Preis 2500,- an die Badische Presse Filiale Hauptpost.

Opel

Limousine, 6 Zylinder, 734 cc, in prima Zustand, sehr billig zu verkaufen.
420 cc, 4-stig, Cabriolet, in prima Zustand, sehr billig zu verkaufen.
Offert. unter S. 13172 an die Badische Presse Filiale Hauptpost.

Motorrad-Gelegenheitskauf, Schöffel

Sport, 350 cm, mit Vollschwert, Horn und Zehner, prima Qualität, Ausnahmepreis von 250,- (Barzahlung) zu verkaufen. Angeb. u. S. 13172 an die Badische Presse Filiale Hauptpost.

Motorrad

11. Z., 300 cm, mit Lichtmaschine, 2-Tonner, billig zu verk. Karlsruherstr. 68, Garagen

Limousine

4-Toner, sehr schön, zu günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Preis 11500,- an die Badische Presse.

Lebensmittel-Geschäft

mit 2 Zimmerwohnung, in guter Lage, preiswert zu verkaufen. Angebot unter 21462 an die Badische Presse.

Friseur-Geschäft

Herrn- und Damen Salon, komplett eingerichtet mit allem Zubehör, nebst Wohnung in bester Lage, Preis 2500,- zu verkaufen. Nähere Auskunft bei: Hotel, Freiburg, Ernststraße 41. In länderübergreifender Großstadt ist sehr modern und praktisch eingerichtetes Restaurant zu vergeben.

Wirtschaft

bei 4000 Mark Anzahlung zu verkaufen. W. Busan, Kerenstr. 38 (851017)

Kaufsuche

Zahle beste Preise für alte, gebrauchte Kleider, Schuhe, Hüte, etc. Manael Berberstr. 21.

Piano

gut erhalt., bei Barzahlung zu kaufen. Preis 1150,- an die Badische Presse Filiale Hauptpost.

Gelegenes Einfamilienhaus

in Gillingen, Nähe Waldgasse, erb. 1914, 6 Z. Küche, Bad, Bad, Keller, Stein, Garten u. Wäldchen, zu verm. od. zu verk. Karl Wunder, Gillingen, Waldgasse 12a, Telefon 210. (96180)

Baugelände Mehrgerei

mit 1000 qm, 3000 qm, zu verkaufen. Wirtschaft bei 4000 Mark Anzahlung zu verkaufen. W. Busan, Kerenstr. 38 (851017)

Kaufsuche

Zahle beste Preise für alte, gebrauchte Kleider, Schuhe, Hüte, etc. Manael Berberstr. 21.

Piano

gut erhalt., bei Barzahlung zu kaufen. Preis 1150,- an die Badische Presse Filiale Hauptpost.

Herzlichen Glückwunsch!

zu den 25. Geburtstag der Frau Ugron. Ein Geschenk von der Redaktion der Badischen Presse.

